## Armut beschädigt Kinderseelen

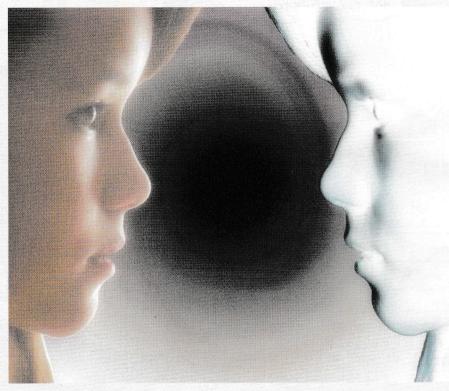
Verhaltensauffälligkeiten, Aggressivität, Angst, Schlafprobleme: Kinder, die in prekären Verhältnissen aufwachsen, erkranken häufiger an psychischen Störungen

Hundert Euro pro Schuljahr – das haben Kinder von Hartz-IV-Empfängern für Schulmaterial zur Verfügung. In einer deutschen Durchschnittsschule reicht das kaum für Hefte und Stifte, von Lektüre oder Computern ganz zu schweigen. Sollten die Kinder der Armen die gleiche Bildung mit weniger Material erreichen?

Das Einkommen einer Familie ist wesentlicher Teil ihres "sozioökonomischen Status". Dazu zählen außerdem Bildung, Gesundheit oder Erwerbsstatus der Eltern oder wo und wie sie wohnen. Dieser Kennwert beeinflusst die späteren Berufschancen, doch es beginnt viel basaler: mit der Gesundheit. So leiden Kinder aus Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status häufiger unter Mangelernährung, Fettleibigkeit, Kinderdiabetes oder auch schlechten Zähnen. Das wird immer wieder öffentlich diskutiert.

Die andere Seite der Gesundheit hat die Öffentlichkeit dabei weniger im Blick: die seelische. Die Wissenschaft schon. Deren empirische Befunde hat kürzlich Franziska Reiss von der Kinderund Jugendpsychiatrie am Klinikum Hamburg-Eppendorf zusammengefasst. Dafür sichtete sie 152 internationale Studien, die zwischen 1990 und 2011 erschienen waren. Die 55 methodisch besten analysierte sie genauer.

In Europa leiden zwischen 9 und 16 Prozent der Kinder und Jugendlichen unter ernsthaften psychischen Problemen. Das sind viele. Doch überall trifft es eine Gruppe von Kindern noch häufiger, nämlich die, deren Familie mindestens ein Merkmal von niedrigem soziökonomischem Status erfüllt. Bei ihnen sind psychische Störungen allgemein um die Hälfte höher als bei anderen Kindern, in Spanien sogar um das Doppelte, in Großbritannien um das Vierfache.



Je länger Kinder in der Spirale der Armut feststecken, desto höher ist ihr psychisches Risiko

In Längsschnittstudien, in denen die gleichen Kinder immer wieder in größeren Abständen untersucht werden, stellte man fest: Je länger Kinder in Armut leben, umso wahrscheinlicher werden sie psychisch krank, und das intensiver. Zum Beispiel entwickeln sie häufiger zwei Störungen auf einmal, etwa Angst plus Schlafstörungen. Und es funktioniert auch umgekehrt: Wo sich die Familiensituation verbessert, vor allem die finanzielle, erkranken weniger Kinder neu, und die bereits erkrankten Kinder werden leichter gesund. Besonders deutlich ist das bei Verhaltensauffälligkeiten oder Aggressivität.

Es gibt also Belege dafür, dass Armut junge Menschen psychisch krank macht. Armut kann zwar nicht die einzige Ursache sein, sonst würde es alle treffen. Aber sie ist ein wesentliches Teil im Ursachenpuzzle, zu dem auch mangelnde Bildung gehört. Umgekehrt heißt das: Mehr finanzielle Sicherheit würde eine erkleckliche Anzahl von Kindern und Jugendlichen vor psychischer Krankheit bewahren. Das gilt besonders für Kinder psychisch kranker Eltern. Schließlich ist die psychische Erkrankung Erwachsener ein häufiger Grund für Verarmung; gleichzeitig ist sie eine eigenständige Teilursache für seelische Kinderprobleme.

Die Verantwortung für die psychische Gesundheit der Kinder, schließt Reiss, liege "auch bei der Gesellschaft als ganzer" - Hartz-IV-Sätze eingeschlossen.

■ BARBARA KNAB

Franziska Reiss: Socioeconomic inequalities and mental health problems in children and adolescents: A systematic review. Social Science and Medicine, 90, 2013, 24-31